

# Kohle, Klima, CCS

**Floh** Als 2007 der vierte Sachstandsbericht des PCCs (Intergovernmental Panel on Climate Change) veröffentlicht wurde, war die Klimaproblematik für kurze Zeit eines der Top Themen im öffentlichen Diskurs. Genauso schnell wurde sie aber wieder zu den Randnotizen verbannt und führte nicht zu einer nachhaltigen Bewusstmachung über Bedeutung und Auswirkungen der Problematik. Genauso wenig wie zu einer Debatte darüber, wie diese abzuwenden ist. Aus einem einfachen Grunde: Die Ziele der gesellschaftlichen Eliten aus Wirtschaft und Politik sind mit notwendigen Handlungsmaßnahmen im Sinne eines Klimaschutzes nicht in Einklang zu bringen. Stattdessen werden auf allen Ebenen PR-Maßnahmen aktiviert, die die jeweilige Politik grünwaschen sollen. Ernsthaften Debatten über notwendige Maßnahmen würden diese nicht standhalten, deshalb wird darauf verzichtet. Der Diskurs, der in den Massenmedien über den Klimawandel geführt wird, ist sozusagen nichts anderes als ein breit angelegtes Greenwashing der vorherrschenden politischen Ökonomie. Der Rahmen innerhalb dessen im öffentlichen Diskurs nach Lösungen gesucht werden darf/soll zeigt keinerlei Schnittmen-

gen auf mit der Bandbreite an möglichen effektiven Lösungen.

Das beste Beispiel für diese Differenz ist der Umgang mit den fossilen Ressourcen. Bekannt ist, dass sofort mit der Verbrennung fossiler Energien aufgehört werden muss, um das Klimachaos abzumindern: „Wenn wir jetzt nicht den Ausstieg aus der Kohle begründen, wird die Klimakrise bereits 2025 (...) über uns hereinbrechen“ (James Hansen, NASA). Schaut mensch sich aber die „nachhaltige“ Realität und Zukunftspläne an, ist genau das Gegenteil der Fall: Der Verbrauch steigt rasanter denn je.

Aktuell ist der Peak Oil erreicht, also der Punkt, an dem die geschichtlich höchste Fördermenge des Erdöls erreicht und anschließend rückläufig ist. Da dieser Punkt gerade überschritten wird, ist absehbar, dass es in den nächsten Jahren zu schwerwiegenden Änderungen in der Energieversorgung kommen muss. Wachsender Verbrauch bei rückgängiger Förderung geht nicht. Anstatt das zum Anlass zu nehmen auf eine „klimaneutrale“ Energieversorgung umzustellen, passiert genau das Gegenteil: Verstärkt wird in vielen Ländern auf Kohle (Kohle erzeugt bei gleicher Energieerzeugung 40% mehr CO<sub>2</sub> als

Erdöl) gesetzt. Beispielsweise bei der Antriebsenergie wird die Verflüssigung der Kohle für den Autotank als Zukunftstechnologie gesehen (siehe ab Seite 14 „Kohle in den Tank?“). Der Grund dafür ist vor allem in nationalökonomischen Konkurrenzstellungen zu sehen. Nationalstaaten geben der Versorgung der heimischen Industrie mit billiger Energie oberste Priorität. Und zwar eine höhere Priorität als der Bekämpfung des Klimawandels. Letzterer wurde zwar auch seit dem Stern-Report in ökonomische Folgekosten übersetzt, und ist somit erst zu einer relevanten Größe für Ökonomie und Politik geworden. Diese Kosten entstehen aber auf globaler Ebene (werden also von der nationalstaatlichen Ebene abgewälzt), wohingegen der Wirtschaftsvorteil durch billige Energie auf nationaler Ebene stattfindet. Durch die Verknappung fossiler Energieressourcen werden zukünftig wilde Turbulenzen im Kampf um diese befürchtet – seien es militärische oder wirtschaftliche. Um sich nicht in die Abhängigkeit anderer Staaten zu begeben ist die Versorgung mit heimischen Ressourcen wichtig und wird deshalb von vielen Staaten massiv gefördert. Anstatt beispielsweise Gas für die Energiever-



Transport eines Schaufelradbaggers zum Tagebau Hambach

Foto: kbs478 (Flickr), Creative Commons



sorgung zu verbrennen, was 80% weniger CO<sub>2</sub> erzeugen würde, wird vielerorts auf Kohle gesetzt (auch Gas hat aber in einer klimaneutralen zukunfft keinen Platz).

Für 2030 wird der Kohle ein Anteil von 28% an der globalen Energieerzeugung vorausgesagt, dem Erdgas 25%. Erdöl bleibt mit 34% weiterhin führend. Zwischen 2000 und 2030 wird mit einem Anstieg des Gesamtenergieverbrauchs von 1,8% pro Jahr gerechnet. Wohl gemerkt, diese Prognosen finden allesamt statt vor dem Hintergrund der Notwendigkeit bis dahin längst CO<sub>2</sub>-neutral zu wirtschaften. Dass also der Wachstumswang der Konkurrenzlogiken von Markt und Nationalstaaten keine Lösungen anzubieten haben wird im Kampf gegen die Klimazerstörung wird klar und ab Seite 40 im Artikel „Bloß weniger wirtschaften, oder vor allem ganz anders?“ ausgeführt.

Ganz aktuell und im Zuge des deutschen „Atomausstiegs“ wird in Deutschland noch stärker auf Kohle gesetzt. Absurderweise soll der Ausbau der Kohlekraft genau aus dem Klimafonds finanziert werden, „um Energielücken zu vermeiden“. Die Notwendigkeit dafür soll durch die Abwendung der Atomkraft suggeriert werden. Wo die Kämpfe gegen zerstörerische Energieerzeugungstechnologien gegeneinander ausgespielt werden sollen, ist es notwendig die Kämpfe zusammenzuführen und sich nicht länger nur als „Anti-Atom“ oder „Anti-Kohle“ Bewegung zu begreifen, sondern „Energiekämpfe“ ganz allgemein auszutragen, mit dem Fokus auf die „Entscheidungsfrage“. Also: Wer entscheidet welche Energie wofür benötigt wird, und wie diese erzeugt wird. Das führt „Dattel“ in seinem Artikel „Energiekämpfe im Rheinischen Braunkohlerevier“ weiter aus.

Wo auf der einen Seite alles grünewaschen wird, ist eine Fokussierung auf die Kohle als Energieträgerin der Zukunft schwer vermittelbar. Hier

## Thema: Kohle, Klima, CCS

<b>Kohle, Klima, Ccs, Übersichtsartikel</b>	<b>S. 4</b>
<b>Widerstand gegen Kohle - weltweit</b>	<b>S. 6</b>
<b>Widerstand vor Ort und intern. Solidarität</b>	<b>S. 8</b>
<b>Energiekämpfe im Rhein. Braunkohlerevier</b>	<b>S. 10</b>
<b>Klimacamp Lausitz</b>	<b>S. 11</b>
<b>Klimaradtour</b>	<b>S. 12</b>
<b>Kohle ins Auto</b>	<b>S. 14</b>
<b>CCS</b>	<b>S. 17</b>
<b>Die Kohlebahnen</b>	<b>S. 18</b>
<b>Widerstand für Aktionen und Alternativen</b>	<b>S. 22</b>

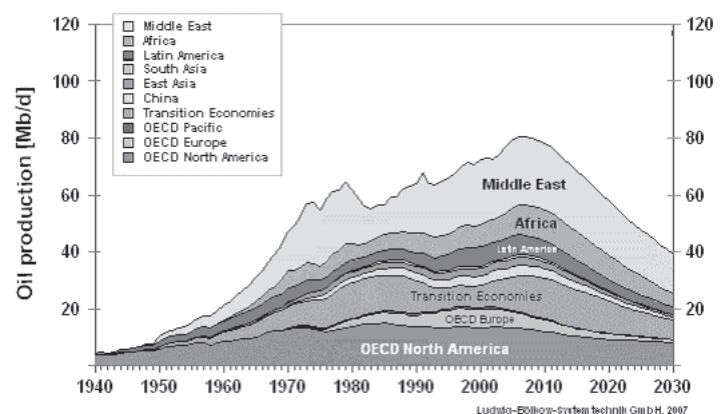
spielt die CCS-Technologie eine entscheidene Rolle. Das CO<sub>2</sub> soll am Schornstein abgefangen und in „geeigneten“ Böden verpresst werden. Das Verpressen selber ist aber sehr energieaufwendig, so dass durch diese Technologie in erster Linie der Wirkungsgrad der Kohle noch weiter vermindert wird. Zusätzlich entstehen durch das verpresste CO<sub>2</sub> tickende Zeitbomben, die ein tödliches Risiko für die Anwohner innen bilden, wie ein aktueller Fall in Kanada zeigt, in dem CO<sub>2</sub> durch die Erdschichten entweicht (Artikel Seite 17). Auch im Aufruf für das Lausitz-Klimacamp auf Seite 12 wird viel auf CCS eingegangen.

Neben den klimarelevanten Auswirkungen der Kohle sind auch die Auswirkungen auf die lokal Betroffenen überall dieselben: Vertreibung, Vernichtung der Umwelt und starke Gesundheitsbelastungen. Bloß dass dies für Menschen im globalen Süden meist existenzbedrohend ist, wohingegen es für die Betroffenen im globalen Norden meist noch Ausgleichszahlungen bei einer Umsiedlung gibt. Über die weltweit entstehenden Widerstandsbewegungen gegen die massive Ausweitung von Kohleabbau und -verbrennung wird auf der folgenden Seite berichtet. Während sich in Deutschland bisher kaum Widerstand gegen Kohle regte, obwohl es in Deutschland Europas größtes Tage-

baugebiet gibt (Rheinisches Braunkohlerevier) und Kohle 42% vom Energiemix der Stromerzeugung ausmacht. Vielleicht ändert sich das nun: Diesen Sommer sind zwei Klimacamps in Deutschland gegen Braunkohleabbau geplant, ein weiteres zur Kohlethematik in der Schweiz. Zudem wird es eine Klimaradtour zwischen dem Camp in der Lausitz und demjenigen im rheinischen Braunkohlerevier geben (Seiten 10-13). Ab September wird im Rheinischen Braunkohlerevier dann die Werkstatt für Aktionen und Alternativen (WAA) eröffnen, als Plattform für Widerstand aller Art, aber auch zur Vernetzung und Weiterbildung. Und um dem Kohleloch eine Alternative des klimaneutralen Lebens gegenüberzustellen. Durch die Entstehung solcher Orte ist eine Entwicklung eines Widerstandes von unten zu erhoffen. Als positives Beispiel eines solchen lohnt es sich nach Schottland zu gucken, wie radikale Umweltaktivist innen seit Jahren mit direkten Aktionen gegen ein Kohleabbauprogramm opponieren. Ein Interview mit einem Aktivist von dort gibt es auf den Seiten 8 und 9. Für direkte Aktionen ist es natürlich wichtig sich mit der Materie zu beschäftigen. Ein Artikel über die rheinische Braunkohlebahn deshalb auf den Seiten 18-21. Viel Spaß beim lesen des Titelthemas und: **Get involved into the struggles!**

### Aktion in Jänschwalde

Foto: Anja Vatterodt (Flickr), Creative Commons



Peak Oil ist bereits heute erreicht



# Widerstand gegen Kohle

Von Floh

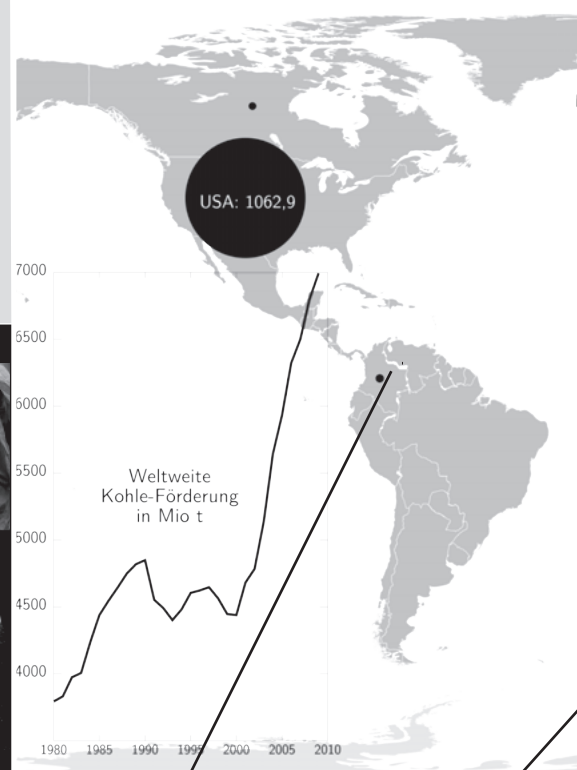
## Großbritannien:

Selbstorganisierter Widerstand, auf direkten Aktionen beruhend, hat in Großbritannien spätestens seit den 90ern eine starke Tradition, als eine breite Widerstandsbewegung gegen Thatchers Autobahnprogramm entstand. 2006 fand in England das weltweit erste Klimacamp statt, währenddessen das Kohlekraftwerk Drax von 600 Aktivist\_innen lahmgelegt werden sollte. Seitdem gibt es viele Initiativen die an verschiedenen Orten mit radikalen Aktionen versuchen gegen die



Kohleindustrie anzukämpfen. Vernetzt sind viele davon im Coal Action Network (<http://coalaction.org.uk/>). Besonders aktiv sind Aktivist\_innen in Schottland wo der meiste Kohleabbau stattfindet (siehe Seite 8). Im Jahr 2008 wurde das erste neue Kohlekraftwerk Großbritanniens seit 34 beantragt, in Kingsnorth. Nach massiven Protesten, mit Großdemonstrationen, Klimacamps und Schornsteinbesetzungen, zog e.on die Pläne für das Kraftwerk zurück.

## Wo wird wieviel Kohle gefördert?



## USA:

In den USA wird etwa die Hälfte des Stromes durch Kohlekraft erzeugt. "Die Menge der in Kraftwerken verbrannten Kohle wächst jedenfalls im beachtlichen Tempo. 1993, im Jahr der Unterzeichnung der Klimarahmenkonvention, waren es 754,4 Millionen Tonnen, 2007 bereits 951,2 Millionen Tonnen." (klimareporter.info)



Blockade des Hauptquartiers von Tennessee Valley Authority

In den USA wird "für die Förderung der Kohle in den Apalachen die Landschaft großräumig zerstört. Dort ist man nämlich längst zum Tagebau übergegangen und sprengt ganze Berge weg, um an den Brennstoff für die Kraftwerke zu kommen. 470 zerstörte Berge haben die Tagebau-Gegner gezählt." (ebd.) In den letzten Jahren stellten sich radikale Anti-Kohle-Aktivist\_innen immer wieder mit ihren Körpern in den Weg um die Sprengung der Berge zu verhindern.

Aber auch aus einem bürgerlichen Spektrum wächst der Widerstand gegen die Kohleindustrie. So wurde ein Großteil der 151 seit 2007 geplanten Kraftwerke verhindert - auch durch einen steigenden Widerstand in der Bevölkerung. 2009 fand ein Anti-Kohle-Marsch nach Washington statt an dem mehrere Tausend Menschen teilnahmen.

## Südafrika:

Südafrika ist Vorreiter bei der Kohleverflüssigung. In 3 Fabriken werden hier bereits 25,5 Millionen Liter Diesel, Benzin und weitere Ölprodukte pro Tag hergestellt. Sogar Flugzeuge fliegen inzwischen mit dem Treibstoff aus der Kohle.



## Kolumbien:

Vertreibung der Betroffenen durch paramilitärische Einheiten sind hier auf der Tagesordnung:

„Private Sicherheitsleute und lokale Behörden zwangen die Menschen ihr Land zu verlassen. Eines Morgens wurden Strom und Wasser abgestellt, die Telefonverbindungen gekappt, Schule und Krankenstation geschlossen, der Friedhof zerstört, die Durchgangsstraße abgeriegelt und der Fluss umgeleitet. Die meisten mussten ihre Häuschen zu einem Dumpingpreis verkaufen, manche wurden gewaltsam von ihrem Grundstück vertrieben“, berichteten Kolumbianer anlässlich eines Besuches in der BRD 2008 ([attac-netzwerk.de/itzehoe](http://attac-netzwerk.de/itzehoe))

# - weltweit

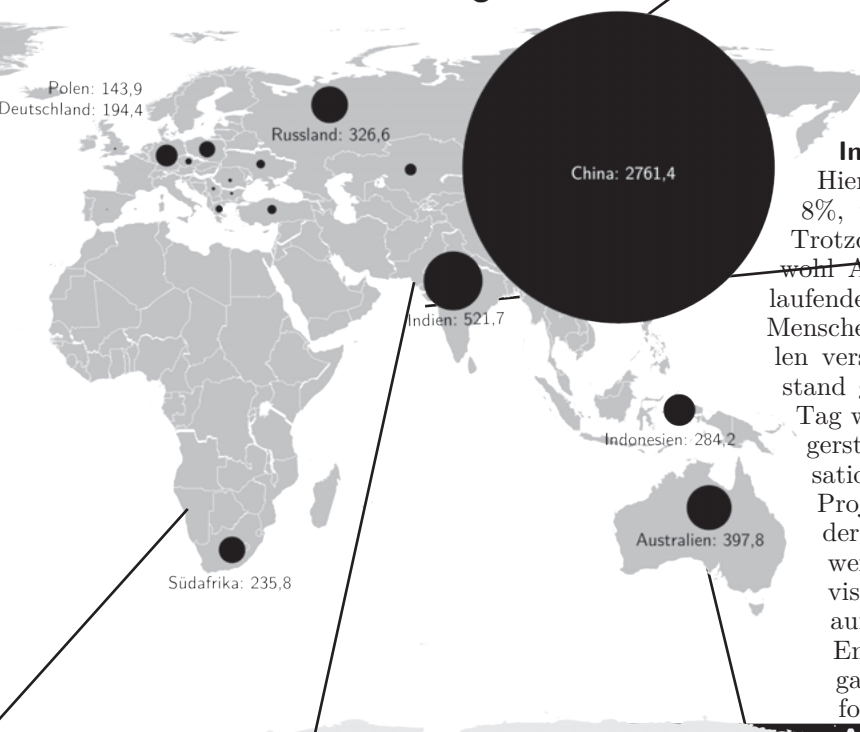
## Deutschland:

Abgesehen von der Dorfbesetzung in Lacoma gegen den Braunkohleabbau in der Lausitz und der anschließenden Baubesetzungen dort, ist der Anti-Kohle Widerstand in den letzten Jahren von bürgerlichen Kampagnen geprägt gewesen, meist von Bürgerinitiativen gegen Kohlekraftwerken. Vielleicht führen die Anti-Kohle-Aktivitäten, über die hier auf den nächsten Seiten berichtet wird zu etwas mehr direktem Widerstand. Als Plattform dafür könnte zum Beispiel die geplante Werkstatt für Alternativen und Aktionen im rheinischen Braunkohlerevier dienen.

## China:

Das Wirtschaftsboomland China setzt in der Energieproduktion stark auf Kohle. Wie die Karte zeigt baut China am meisten Kohle ab und verbraucht sogar noch mehr. Die meisten Importe kommen aus Australien. So gut wie täglich wird hier ein neues Kohlekraftwerk gebaut. Ganz aktuell gibt es Auseinandersetzungen in der Süd Mongolei (unter chinesischer Herrschaft) wo China Kohle abbauen will. Am 10. Mai diesen Jahres wurden dort 2 Hirten von einem Kohletruck überfahren, als sie mit 40 anderen Kohlegegnern eine Blockade errichteten um Widerstand gegen die Zerstörung der Flächen zu leisten, die sie beweideten. Als daraufhin Petitionen an die Regierung den Abbau zu stoppen nichts halfen, stürmten Betroffene, am 24 Juni (also einige Wochen vor erscheinen dieser Ausgabe) die Abbaufäche und zerstörten das Wasserpumpensystem. Einen Tag später schickte die Regierung 50 Riotcops die die Protestierenden angriffen. Sie schlugen diese und nahmen einige mit. Der Verbleib und der Gesundheitsstatus von ihnen ist unbekannt.

## Weltweite Kohleförderung in Mio t im Jahr 2008



## Indien:

Hier steigt die Förderung der Kohle pro Jahr etwa um 8%, was etwa 30 Millionen Tonnen mehr pro Jahr sind. Trotzdem muss Indien dazu noch Kohle importieren. Sowohl Abbauregionen als auch Kohlekraftwerke entstehen am laufenden Band neu. Damit einhergehend die Vertreibung von Menschen und die Zerstörung deren Lebensgrundlagen. An vielen verschiedenen Orten in dem großen Land gibt es Widerstand gegen Abbau und Kraftwerksneubauten, jeden zweiten Tag wird ein solches gebaut. Großdemonstrationen und Hungerstreiks finden fast täglich irgendwo statt. Einige Mobilisationen verliefen sogar erfolgreich und konnten geplante Projekte kippen, wie zum Beispiel geplante Kraftwerke an der Konkan Coast, die nun zumindest woanders gebaut werden müssen. Im März diesen Jahres trafen sich Aktivist\_innen aus ganz Indien in Orissa um eine Antwort auf den Coal Boom zu planen und um über Themen wie Energieversorgung und Klimawandel zu diskutieren. Organisiert wurde das Treffen von der "National Alliance for People's Movements" und anderen Gruppen.

## Australien:

In Australien findet gerade ein "coal rush" statt. 100 neue Abbauprojekte sind geplant oder in Umsetzung, darunter Megaprojekte wie die "Carmichael mine" mit 60 Millionen Tonnen Förderung pro Jahr. Australien ist schon heute der weltgrößte Kohleexporteur. Der Hafen in Newcastle ist somit auch der weltgrößte Kohleerladungshafen - und eine anfällige Infrastruktur. Im September 2010 wurde er für 10 Stunden blockiert, indem sich Aktivist\_innen von den Verladekränen abseilten und diese somit außer Betrieb setzten. Zwei Monate später fand erneut eine Blockadeaktion statt. Diesmal wurden die Zuliefergleise eines Kohlekraftwerkes blockiert. 350 Menschen beteiligten sich an dieser Aktion ausgehend von einem Klimacamp. Einige ketteten sich an den Schienen fest. Bereits 2009 versuchten Aktivist\_innen das zweitgrößte australische Kohlekraftwerk "Hazelwood Power Station" abzuschalten durch Anzettaktionen. Aktivist\_innen zum Beispiel die Gruppe rising tide au-

## Bangladesh:

In Bangladesh wurden 2006 auf einem Anti-Kohle-Marsch mit 70.000 Teilnehmer\_innen 3 Menschen von der Polizei getötet und 200 verletzt. Die darauf folgenden Proteste legten für 4 Tage lang das ganze Land lahm und zwangen die Regierung dazu den Kohletagebau zu stoppen, jedoch nur für kurze Zeit. Informationszentren der Betreiberfirma wurden niedergebrannt. Im Oktober letzten Jahres unternahm zehntausende einen Marsch von der Hauptstadt Dhakar zum Ort der Auseinandersetzung in Phulbari.



Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Kohle/Tabelle\\_n\\_und\\_Grafiken](http://de.wikipedia.org/wiki/Kohle/Tabelle_n_und_Grafiken)



## Widerstand vor Ort und globale Solidarität

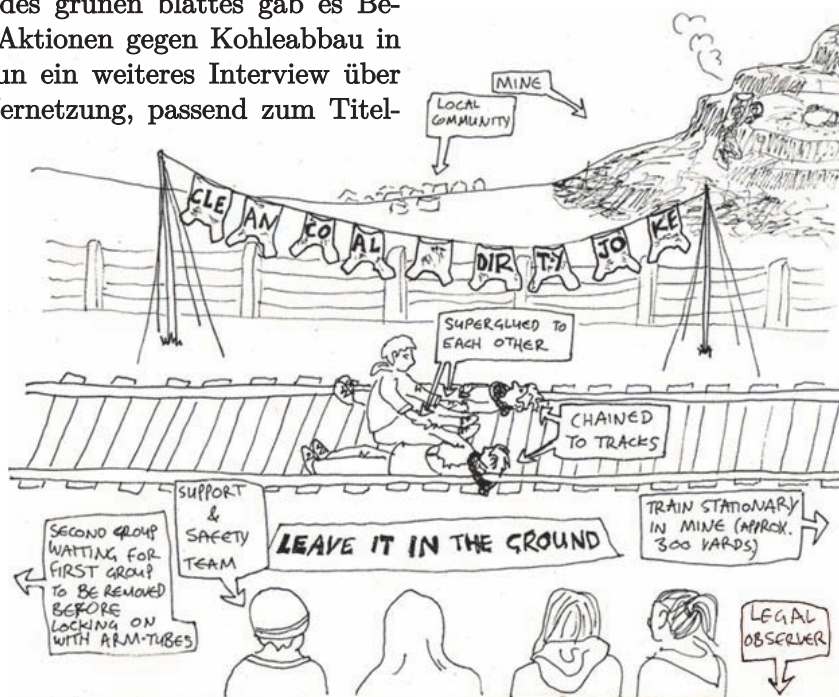
Floh Bereits in den letzten Ausgaben des grünen blattes gab es Berichte und Interviews zu den direkten Aktionen gegen Kohleabbau in Schottland, South Lanarkshire. Hier nun ein weiteres Interview über aktuelle Entwicklungen, und globale Vernetzung, passend zum Titelthema über Kohle.

Ihr habt die Besetzung des Happendon Wood Action Camps freiwillig beendet. Hattet ihr nicht mehr genug Ressourcen oder geht es eher um einen Strategiewechsel?

Ein Mix aus beidem. Wir hielten den Wald 9 Monate besetzt und während dieser Zeit ist hier viel passiert. Von kontinuierlichen direkten Aktionen gegen die Infrastruktur von Scottish Coal, bis zur Bildung einer gesellschaftsübergreifenden Kampagne gegen Tagebaue. Während der Zeit stellte Scottish Coal 3 neue Anträge für neue Tagebaue. Das bedeutet, dass der Happendon Wald derzeit nicht bedroht ist. Deshalb entschieden wir, ein paar Monate Pause zu machen vom Waldbesetzungsleben und unseren Fokus anschließend auf die erste der 3 beantragten Minen zu setzen. Das ist Glentaggart East mit einem geplantem Abbau von 4 Millionen Tonnen.

**Wie entwickelt sich der Widerstand gegen die 3 geplanten Tagebaue in der Gesellschaft und welche Rolle spielen radikale Umweltaktivist\_innen dabei?**

Der Widerstand wächst und es



gibt mehr Menschen die sich selber ermächtigen und sich an der Kampagne beteiligen. Die Tatsache, dass 3 neue Minen gleichzeitig geplant sind bedeutet, dass alle Orte davon gleichzeitig betroffen sind. Das ist eine gute Gelegenheit dafür, dass diese zusammenarbeiten und weniger isoliert handeln. Es gibt definitiv ein Gefühl von einer gemeinsamen größeren Stärke. Dennoch gibt es trotzdem ein sich gleichzeitig breit machendes Gefühl der Ohnmacht, weil alles was in den letzten Jahren gegen die Minen unternommen wurde, diese noch nicht verhindern konnte. Weil Menschen so

krass von Entscheidungsfindungen ausgeschlossen werden, gibt es viele die glauben nichts machen zu können. Die Menschen sind definitiv angepisst. Es ist bloß eine Frage des Plans wie diese Wut in Aktionen umgesetzt werden kann. Die Rolle der Umweltaktivist\_innen ist es derzeit einen Knotenpunkt aufzubauen für die Kampagne. Einen Ort der Vernetzung und der Kommunikation mit und unter den lokal Betroffenen. Und ein konstanter Dorn zu sein, gegen die Kohleunternehmen, die lokale Verwaltung mit Aktionen und Negativwerbung.



Derzeit entwickeln sich überall auf der Welt Anti-Kohle Kämpfe auf lokaler Ebene. Im globalen Süden gibt es Aktionen mit Zehntausenden. In einigen Ländern wurden in den letzten Monaten Aktivist\_innen ermordet. Aktivist\_innen von Coal Action Scotland haben vor kurzem eine Aktion in Solidarität mit den Widerständen in der Süd-Mongolei gegen die chinesischen Kohlepläne gemacht. Kannst du etwas über die Aktion erzählen und über eure Überlegungen, wie und ob es



### **möglich ist eine globale Bewegung gegen Kohleabbau und -verbrennung aufzubauen?**

Wir hielten eine Kundgebung vor der chinesischen Botschaft in Edinburgh ab – in Solidarität mit den mongolischen Gemeinschaften, um sie so weit möglich zu unterstützen und um in Schottland das Bewusstsein zu dem Thema zu steigern. Während wir uns hauptsächlich auf den Kohleabbau in Großbritannien fokussieren, ist es immernoch so, dass Großbritannien 3-mal soviel Kohle importiert, wie es selber abbaut. Deshalb versuchen wir Wege zu finden um Verlinkungen mit den Kämpfen im globalen Süden herzustellen. Zum Beispiel luden wir die „Tödliche Kohle Tour“ aus Indonesien ein, und vernetzten uns mit kolumbianischen Gemeinden, die unter den Auswirkungen von Kohleabbau leiden. In Bezug auf das Formen einer globalen Bewegung gegen Kohle ist das eine schwere Frage: Wir haben in den letzten Jahren, durch die Erfahrungen der UK Klimacamps, versucht unsere Kämpfe so weit wie möglich lokaler werden zu lassen und

*Ich persönlich glaube nicht, dass große internationale Organisationen effektiv sind. Sie tendieren dazu sich zu institutionalisieren und sich von den konkreten Aktivitäten und Kampagnen zu entfremden.*

uns darauf zu fokussieren, was wichtig für die lokale Bevölkerung ist, ökologische und soziale Kämpfe zu verbinden.

Wir versuchen Bewegungen zu verbinden und Unterstützung und Solidarität zu geben wenn wir können. Wir organisierten demletzt eine einwöchige Veranstaltung „Die wahren Kosten der Kohle“ über Bergbau in den Appalachen (USA). Ich persönlich glaube nicht, dass große internationale Organisationen effektiv sind. Sie tendieren dazu sich zu institutionalisieren und sich von den konkreten Aktivitäten und Kampagnen zu entfremden. Vielleicht könnte ein Modell von lokalen, autonomen Aktivitäten mit einer Betonung auf Solidarität und Unterstützung für andere Bewegungen effektiv sein.

**Ich habe gehört, dass „Friends of the Earth Scotland“ den CCS-Plänen positiv gegenübersteht. Kannst du etwas darüber sagen, und was du glaubst was die Motivationen dieser NGO ist und was eure Position zu CCS ist?**

Einige Umwelt NGOs in Schottland, wie der WWF (World Wildlife Fund), Friends of the Earth Scotland, and WDM (World Development Movement) haben die Position, dass CCS helfen kann die CO2 Emissionen drastisch zu reduzieren. Deshalb unterstützen sie den Neubau des Longannet Kohlekraftwerks (das drittgrößte Europas) mit CO2 Abscheidung und -Speicherung. Unsere Meinung ist, dass CCS ein grünes Deckmäntelchen ist und dass technifizierte Lösungen auf der Grundlage der Agenda des grünen Kapitalismus' keine echten Lösungen sein können, sondern eine Verschlimmbesserung des Problems. Die NGOs sind Teil bürgerlicher Infrastruktur und oft Teil des Problems und nicht der Lösung. Die Lösung in diesem Fall wäre ganz einfach das Kraftwerk abzuschalten.

### **Was sind eure nächsten geplanten Aktivitäten?**

Während des Sommers machen wir eine „Community Roadshow“ durch die vom Tagebau betroffenen Orte in South Lanarkshire als Teil unserer Bestrebungen die Glentaggart East Mine zu verhindern. Und wir organisieren ein zweites Outdoor Skillshare vom 26. bis zum 29. August. Wir hoffen, dass das „skillshare“ ein Brennpunkt sein wird, für Menschen die an direkten Aktionen zu Umweltthemen arbeiten um zusammen zu kommen, Fähigkeiten zu teilen und die Bewegung zu stärken. Es wird sich auf die Fähigkeiten fokussieren die benötigt werden, um eine Fläche zu verteidigen und zu besetzen und erfolgreich in unseren Kämpfen zu sein.

### **Räumung der Anti-Kohle-Besetzung „Huntington Lane“**

Eine aktuelle Waldbesetzung gegen Kohleabbau in England, das „Huntington Lane Protest Camp“ ist gerade akut räumungsbedroht. Seit 18 Monaten wurde dieser Wald besetzt um die Ausweitung des Abbaus zu stoppen. „Klimawandel wird durch diese Dummheit verursacht. Und wir ziehen hier die Linie“ sagt eine Aktivistin. Die Menschen in dem Camp rufen dazu auf dazuzukommen und sie dabei zu unterstützen der Räumung zu widerstehen. Weitere Infos unter: [defendhuntingtonlane.wordpress.com](http://defendhuntingtonlane.wordpress.com)  
Stand: 15. Juli



# Energiekämpfe im Rheinischen Braunkohlerevier

## Widerstand gegen den fossilen Energieriesen RWE – für ein lebenswertes Klima weltweit

*Dattel* Energiekämpfe sind sexy. Spätestens nach dem massiven Widerstand gegen den Castor im letzten Jahr und der atomaren Katastrophe in Fukushima ist die Frage um die Energieversorgung im tagespolitischen Geschehen Deutschlands dauerhaft präsent. Die herrschende Clique aus Politik und Energiekonzernen versucht seitdem ihre Energiewende an die empörten Bürger\_Innen zu verkaufen, um einen Keil zwischen der radikalen Anti-Atom-Bewegung und der aus Angst bewegten Mitte der Gesellschaft zu treiben. Mit dem Kriechgang-Atomausstieg ist ihnen der Coup gelungen, um die Bewegung zu verunsichern und nachhaltig zu schwächen. Die Forderung nach einem sofortigen Atomausstieg wirkt unzeitgemäß im Kontext des Appells der Herrschenden nach einer Fertigstellung der in Bau befindlichen Kohlekraftwerke und der Förderung von großen Offshore Windparks. Zwar trieb die Atomfrage Hunderttausende auf die Straße und ins Wendland, aber sie ist ohne Anknüpfungspunkte der Schwachpunkt einer Bewegung, die sich nach einer anderen Energieversorgung sehnt.

### Wie weiter nach dem atomaren Frühling?

Die Appelle der Massen nach Veränderung an wen auch immer bilden heute, wie auch auf den großen Wirtschafts- und Klimagipfel der letzten Jahre, keine Perspektive für eine Energiebewegung. Die moralische Verwerflichkeit des Big Business und der Politik mag argumentativ richtig sein, sowie auch das Festhalten der Ideale von Klimagerechtigkeit, aber ohne eine Konfrontation mit der Macht bleiben sie wirkungslos und schaffen letztlich Ohnmacht. Daher sollten Energiekämpfe die Auseinandersetzung mit den vier großen Energiekonzernen suchen und ihre Schwachstellen ausmachen. Das Image der großen Vier ist durch ihre korrupte Lobbypolitik in Verruf und ihr Handlungsspielraum wird geringer, da sie auf eine zentralisierte Stromerzeugung aus Großkraftwerken angewiesen sind. Diese haben einen ständigen Bedarf an fossilen Energieträgern, welche immer knapper werden. Das autoritäre Herrschafts- und Produktionsmodell von RWE und den anderen gerät an seine Grenzen und die dauerhaften Krisen bedrängen ihre Bilanzen. Ihrer Mehrwertproduktion fallen immer mehr Arbeitsplätze zum Opfer, die den Rückhalt der lokalen Bevölkerung schwinden lässt.

### Kristallisationspunkte für Energiekämpfe

Eine emanzipatorische Energiebewegung braucht Kristallisationspunkte, um wirkungsvollen Widerstand zu leisten. Dies beweisen die Castortransporte ins Wendland alle Jahre wieder. Um die großen Energiekonzerne aber ins Wanken zu bringen genügt nicht ein einzelner Ort mit Erfolg versprechenden Aktionsmöglichkeiten. Wir brauchen viele Kristallisationspunkte an denen auch über Jahre Widerstand aufgebaut und radikalisiert wird. Zusammen mit lokalen Akteuren, Bürgerinitiativen, radikalen Linken und anderen. Energiekämpfe leben von ihrer Vielfalt. Diese reichen von Direkten Aktionen in Kleingruppen, über massenhaften zivilen Ungehorsam bis zu Rekommunalisierung von Stromnetzen. Dabei werden Erfahrungen der sozialen und ökologischen Kämpfe in Deutschland, aber auch darüber hinaus, wie der Klimabewegung in Großbritannien oder den USA, eine wichtige Rolle spielen. Der Aufbau einer Klima- und Energiebewegung von unten kann über die Strategie der Energiekämpfe gelingen, die als Klammer den Protest zusammenhält. Als gemeinsames Ziel sollten die Akteure dabei aber nicht hinter einer wirklichen Energiedemokratie zurück bleiben. Damit gemeint ist eine dezentrale, basisdemokratische, 100% erneu-

erbare und soziale Energieversorgung für alle. Ohne eine Vergesellschaftung und Zerschlagung der vier großen Energiekonzerne wird dies nicht möglich sein und auch nicht durch eine Trennung der ökologischen Frage mit der Sozialen. Kein grüner Kapitalismus und kein Extraktivismus, also Ausbeutung der fossilen Energiequellen besonders auf Kosten des Globalen Südens, sondern demokratische Organisation der Wirtschaft von unten für die Bedürfnisse des Menschen.

### Das gute Leben für alle

Vergessen werden darf bei der aus praktischen Gründen doch sehr national orientierten Strategie von Energiekämpfen nicht, dass der Kapitalismus und der fortschreitende Klimawandel fatale Folgen für die Menschen im Globalen Südens hat. Daher führt auch kein Weg um eine radikale Wachstumskritik, die viele NGOs in ihren Energieszenarien gerne ausblenden. Das heißt auch eine Ablehnung des Rohstoffregimes der Industrieländer, die ihre Energieversorgung nur durch militärische Kontrolle der fossilen Energiequellen in den Entwicklungsländern und der Transportwege aufrecht erhalten können. Um die daraus resultierenden Flüchtlingsströme aufzuhalten werden die Grenzen der Festung Europa durch den Einsatz von immer mehr Sicherheitskräften dicht gemacht. Energiekriege und Migrationsabwehr sind die Kehrseite des nationalen, fossilen Kapitalismus. Deshalb gilt es nicht nur auf die Gefahren im deutschen Vorgarten der Atom- und Kohlekraftwerke



Das diesjährige Klimacamp im rheinischen Braunkohlerevier, das zum Kristallisationspunkt für Klima- und Energiekämpfe gemacht werden soll

## Blockade der Kohlebahn im rheinischen Braunkohlerevier durch die Kampagne „Wer atern eine Grube gräbt“ im Herbst 2010



hinzuweisen, sondern die lokalen Kämpfe weltweit gemeinsam zu denken. Kein Paternalismus nach dem Muster des Technologieexports, sondern eine selbstbestimmte Entwicklung aller Gesellschaften jenseits des Kapitalismus, also ein gutes Leben für alle. Wir gehen verschiedene Wege, aber kämpfen gemeinsam. Wir sind Indigene, Bauern und Bäuerinnen, Arbeiter\_innen, Anarchisten\_innen und vieles mehr.

### Wir verzichten gerne auf das Elend der (Post)Moderne

Die große Herausforderung für eine Klima- und Energiebewegung wird darin bestehen die Ziele nicht einfach nur als Ideal zu betrachten, sondern diese auch erlebbar zu machen. Dabei darf nicht beim Wechsel zum Ökostromanbieter stehen geblieben werden, sondern es müssen praktische Perspektiven entwickelt werden, die eine Alternative zu dem zermürbenden Hamsterrad der postmodernen, kapitalistischen Gesellschaft aufzeigen. Deshalb verzichten wir gerne auf das Elend dieser Gesellschaft. Auf den permanenten Lärm der Maschinen und Autos, der Verschmutzten Luft durch Feinstaub und hochgiftiger Stoffe, dem dreckigen Wasser durch Industrieabfälle und den für Konsumzwecke betonierten Landschaften. Auf ein Leben bestimmt durch Wachstums- und Fortschrittsideologien, die den Menschen von der Natur abkoppeln und lebenswichtige und wertvolle Kreisläufe zerstören.

### Auf zum Klimacamp im rheinischen Braunkohlerevier!

Vom 26.08-04.09.2011 werden verschiedene Klimaaktivist\_innen ein Klimacamp in Mannheim im rheinischen Braunkohlerevier veranstalten und versuchen diese Ambitionen umzusetzen. Wir wollen durch vielfältigen Protest Widerstand gegen den größten Klimakiller Europas RWE leisten. Auch im letzten Jahr erreichten die weltweiten CO<sub>2</sub> Emissionen einen neuen Höchststand und machen jede Verhandlung zur Einhaltung von irgendwelchen Grad Zielen, die Katastrophenszenarien verhindern sollen, zum inszenierten Scheinaktivismus. In Deutschland erlebt gerade die sogenannte „heimische“ Braunkohle eine neue Renaissance. Mit 160 Millionen Tonnen ist Deutschland weltweit Spitze bei der Braunkohleförderung, der klimaschädlichsten Energiequelle überhaupt. Wie auch bei der Atomkraft wird das Lied der Brückentechnologie angestimmt, um die Bürger\_innen einzulullen. Das rheinische Braunkohlerevier ist das größte Braunkohleabbaugebiet in Deutschland und umfasst drei Tagebaue in denen die größten Bagger der Welt bis zu 500 Meter tief RWEs Bilanzen aufpäpeln. Für die lokale Bevölkerung hat dies fatale Auswirkungen. Tausende werden umgesiedelt, ganze Dörfer weggebaggert und ökologisch wertvoller Wald abgeholzt. In dem Gebiet, das sich zwischen Köln, Aachen und Düsseldorf erstreckt hält der Filz von

der lokalen Politik und RWE den Deckel über empörte Anwohner, damit die zerstörerische Geldmaschine am Laufen bleibt. RWE will in diesem Jahr außerdem den ersten Block seines neuen Riesenbraunkohlekraftwerks Neurath 2 ans Netz bringen und die Pläne für eine Erweiterung vom Kraftwerk Niederaussem liegen schon in der Schublade. Die Infrastruktur der Braunkohleförderung eignet sich bestens für radikale Aktionen. So betreibt RWE das größte private Schienennetz, um seine Kraftwerke zu versorgen. Aber auch die Wälder und Tagebaue bieten viele Möglichkeiten das kleine Imperium von RWE ins Wanken zu bringen. Das Camp versteht sich als Teil einer Energiebewegung und möchte ein Ort des guten Lebens sein. Um sich zu vernetzen, weiterzubilden, gemeinsam Erfahrungen zu machen und im Selbstversuch voran zu schreiten. Schon in den letzten Jahren gab es immer wieder Protest gegen die Braunkohletagebaue, wie im Sommer 2010 ein Klimacamp und im Herbst eine Schienenblockade. Wir wollen das rheinische Braunkohlerevier zu einem Kristallisationspunkt machen und auch über das Camp hinaus eine Kampagne gegen RWE und Braunkohle organisieren. Setzt euch mit uns ein für eine basisdemokratische, soziale, 100% erneuerbare und dezentrale Energieversorgung. RWE den Stecker ziehen – für ein lebenswertes Klima weltweit!



# Klima- und Energiecamp in der Lausitz

*(Aufruf des Klimacamps)* Das Klimachaos scheint nicht mehr aufzuhalten zu sein: Mit extremen Wetterverhältnissen, der Versteppung ganzer Regionen, dem Anstieg des Meeresspiegels und der Bedrohung der Lebensgrundlage vieler Menschen schreit der Klimawandel voran. Nach den Ereignissen in Fukushima scheint sich die energiepolitische Debatte zu verändern. Aber anstatt konsequent auf erneuerbare Energien zu setzen und die fossilen Brennstoffe im Boden zu lassen, wird Kohlekraft mit CCS (Carbon Dioxide Capture and Storage) als Alternative zur Atomenergie propagiert.

Wir nehmen das nicht hin! Wir wollen an Auseinandersetzungen um Klimagerechtigkeit anknüpfen und mit einem Camp Alternativen zum „business as usual“ denken, leben

und erstreiten. Wir werden uns in lokale Energiekämpfe mit der Forderung nach Energiesouveränität, nach selbstbestimmter Energieproduktion, einbringen.

Herbst 2010: Tausende Menschen gehen beim Castortransport auf die Schienen, um gegen den Weiterbetrieb der Atomkraftwerke zu protestieren. An verschiedenen Orten wehren sich Bürgerinitiativen gegen den Bau neuer Kohlekraftwerke, Braunkohletagebaue und CO<sub>2</sub>-„Endlager“. All diese Proteste richten sich gegen eine Politik, die im Interesse einiger Konzerne auf großtechnische Lösungen setzt. Diese Politik bietet keine adäquate Antwort auf die gesellschaftlichen Herausforderungen, vor denen wir stehen. Die sozial-ökologische Krise erfordert einen Strukturwandel, in dem kein Platz für große Grundlast-

kraftwerke ist – egal ob mit Kohle oder Atom betrieben. Denn diese stehen einer dezentralen, partizipatorisch gestaltbaren und flexibleren Energieversorgung im Wege.

Sommer 2011: Nach dem Klimacamp 2008 in Hamburg, den Protesten gegen den Klimagipfel 2009 in Kopenhagen und „Castor? Schottern!“ im Herbst 2010 rufen wir auf zum Klima- und Energiecamp 2011 in der Lausitz/Brandenburg.

## Was ist ein Klimacamp?

**Ein Klimacamp ist ein Raum für Vernetzung, Wissensaustausch und Diskussion sowie widerständige Praxis und direkte Aktion. Dabei soll das Camp auch ein Experimentierfeld für ein anderes Leben sein: Ressourcenschonendes Leben ist ein ebenso elementarer Bestandteil des Camps wie basisdemokratische Selbstorganisation.**

Die Bundesregierung hat am 13. April 2011 einen Entwurf für ein Gesetz zur Demonstration und Anwendung von Technologien zur Abscheidung, Transport und dauerhaften Speicherung von Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>) beschlossen. Die Haftung für die risikoreichen unterirdischen „Endlager“ soll laut Entwurf nur während der ersten 30 Jahre bei den Energiekonzernen liegen. Danach wird die Öffentlichkeit über Jahrhunderte hinweg für die entstehenden Schäden aufkommen müssen.

Brandenburg wird im Kampf gegen die unterirdische CO<sub>2</sub>-Verpressung das Zünglein an der Waage sein. Denn es ist das einzige Bundesland, in dem die Entwicklung von CCS von der Landesregierung unterstützt wird. Die erste CCS-Demonstrationsanlage eines ‚kohlendioxidarmen Kraftwerkes‘ und damit der Bau eines zusätzlichen Kraftwerkblocks soll im Vattenfall-Braunkohlekraftwerk Jämschwalde bis 2016 entstehen. Erste Baumaßnahmen haben bereits im Januar 2011 begonnen. Das Kraftwerk ist der drittgrößte Klimakiller Europas.

Mithilfe der CCS-Technologie soll CO<sub>2</sub> an Kohlekraftwerken abgeschieden, verflüssigt und unter die Erde gepresst werden. Die Risiken und Fol-



gen der unterirdischen CO<sub>2</sub>-„Endlagerung“ sind nicht kalkulierbar. Ob das CO<sub>2</sub> im Boden bleibt, wieder an die Oberfläche tritt oder das Trinkwasser verunreinigt, ist unklar.

Die CO<sub>2</sub>-Abscheidung am Kraftwerk führt zu riesigen Effizienzverlusten. Zur Produktion der gleichen Menge Strom muss etwa ein Drittel mehr Kohle eingesetzt werden. Die Technologie rentiert sich somit nur für Großkraftwerke und zementiert die zentralisierte Energieproduktion. Deshalb verstehen wir den Widerstand gegen CCS und Kohleverstromung als Teil von Energiekämpfen und solidarisieren uns mit Atomkraftgegner\_innen.

Energiekonzerne nutzen das Scheinargument der „sauberen Kohle“ durch CCS, um am Klimakiller Braunkohle und den alten Strukturen festzuhalten. Allein für die Braunkohleletagebaue in der Lausitz mussten

über 30.000 Menschen in 136 Dörfern den Baggern weichen. Durch die geplante Erweiterung des Braunkohleletagebaus Jänschwalde-Nord würden als nächstes die drei Ortschaften Kerkwitz, Grabko und Atterwasch von der Landkarte verschwinden.

Die Propaganda der großen Energiekonzerne will uns vorgaukeln, Klimaschutz sei ohne grundlegenden sozial-ökologischen Strukturwandel in der Gesellschaft möglich. Die bestehende, allein auf Profitmaximierung ausgerichtete, Wirtschaftsweise befindet sich jedoch in einem unauflösbaren Widerspruch zu den Bedürfnissen der Menschen und den ökologischen Rahmenbedingungen.

Wir fordern Klimagerechtigkeit statt Wachstumszwang. Dazu bedarf es der prinzipiellen Infragestellung unserer Produktions- und Konsummuster. Die Folgen des Klimawandels als Konsequenz von 200 Jahren Industria-

lisierung im globalen Norden treffen hauptsächlich Regionen, die vom dadurch erzeugten Wohlstand nie profitiert haben. Solidarität mit den Leidtragenden besteht auch in der Forderung nach Bewegungsfreiheit. Wir müssen Verantwortung übernehmen, deswegen: Klimagerechtigkeit jetzt!

Im Klima- und Energiecamp wollen wir selbstbestimmt, herrschaftskritisch und Ressourcen schonend Utopien, Ziele und Strategien für einen gerechten Umgang mit Energie entwerfen. Bislang marginalisierte Perspektiven werden wir mit Kreativität und Aktionen Zivilen Ungehorsams Geltung verschaffen. Das Camp ist international ausgerichtet und wird unter anderem von einem deutsch-polnischen Anti-Atom-Bündnis mitorganisiert. Kommt vorbei. Packt mit an. Kämpft mit. Gegen „CO<sub>2</sub>-Endlager“. Für Klimagerechtigkeit und Energiesouveränität!

## Klimaradtour zwischen den Camps

### 15.–26. August: Klimacamp-Vernetzungs-Radtour von der Lausitz ins Rheinische Braunkohlerevier

Diesen Sommer werden in Deutschland zwei Klimacamps stattfinden, welche sich beide vor Ort gegen den Abbau der klimaschädlichen Braunkohle richten. Um beide Camps miteinander zu verknüpfen, ist eine Fahrradtour von einem Camp zum anderen geplant. Ebenfalls wollen wir durch die Tour die Sichtbarkeit einer Graswurzelbewegung, die sich gegen die Klimazerstörung entwickelt, in die Breite tragen. An vielen Orten werden wir mit Menschen zusammenkommen, um uns zu vernetzen, zu diskutieren oder gemeinsam kleine Aktionen zu unternehmen.

Du bist auf beiden Camps dabei oder hast einfach Lust auf Sommer, Radfahren und nette Leute? Dann schnapp dir dein Fahrrad und komm mit! Die gut zehn Sommertage zwischen den beiden Camps eignen sich perfekt für eine Radtour von der Lausitz ins Rheinische Braunkohlerevier. Dabei werden wir nicht nur klimaneutral unterwegs sein, sondern auf unserem Weg einige Stationen anfahren, bei denen wir uns mit Menschen aus der Klima- und Umweltbewegung austauschen. Je nach Lust und Laune eig-

net sich die Tour auch für Straßentheater-Aktionen u.a. Daneben kommen natürlich Pausen am Badesee und gemütliche Abende am Lagerfeuer nicht zu kurz.

Route, Zwischenstationen und Aktionen werden wir entweder im Vorfeld über unseren Verteiler oder/und

vor Ort auf dem Lausitzcamp gemeinsam planen. Wenn du Fragen oder Anregungen hast oder auf den Verteiler gesetzt werden willst schreib eine E-Mail an [rad-und-tat@riseup.net](mailto:rad-und-tat@riseup.net). Wer sich erst auf dem Camp spontan entschließen möchte, ist ebenfalls herzlich eingeladen!



**Straßentheater auf der „Cycling forChange Tour“ zum Klimacamp in Kopenhagen, 2009**





Foto: bigweasel (Flickr),  
Creative Commons

# Kohle in den Tank?

**Floh** Peak Oil, das Öl wird knapp. Bei allem was nun alternativ in den Tank kommt, laufen die Greenwashingversuche auf Hochtouren, wie beim Agro-Sprit. Nicht so leicht dürfte das bei der Kohleverflüssigung sein. Eine Technologie, bei deren Umsetzung Autofahren doppelt so klimaschädlich würde.

## Peak Oil - Was passt alles in den Tank?

Der motorisierten Individualverkehrsgesellschaft geht das Öl alle. Das ist keine neue Nachricht und im Prinzip auch kein Grund zum Trauern. Ich jedenfalls werde stinkende Blechkisten in den Städten und auf sonstigen Straßen nicht vermissen. Im Gegenteil kann ich einige Kreativität bei Überlegungen entfalten, was an den heute von Automobilen dominierten Orten stattdessen entstehen könnte. Leider gibt es dabei einige Probleme und die Rechnung „kein Öl“ = „kein motorisierter Individualverkehr mehr“ geht nicht auf. Obwohl es im Kontext des bevorstehenden Klimachaos notwendig wäre, schon vor dem Ende des Öls auf dessen Verbrennung zu verzichten, sind gegenteilige Anzeichen zu beobachten: Der globalisierte, industrielle Kapitalismus, dessen Akkumulation stark auf den motorisierten Verkehr angewiesen ist, sei es über den Absatz von Automobilen, oder über den Straßentransport von Waren, handelt wie ein Suchtabhängiger der befürchtet, dass die Droge ausbleiben könnte. Alles Vorfindbare wird zur Droge verflüssigt.

Ohne Rücksicht auf Verluste und Zerstörungen. Der aktuell vielen bekannte Versuch ist Bioethanol. Lebensmittel (oder mit solchen konkurrierenden Pflanzen) werden als Benzinersatz zu Ethanol verflüssigt. Die Auswirkungen sind bekannt: Anstieg der Lebensmittelpreise, Verschärfung der Hungerkrisen im globalen Süden und neuerdings auch in geringeren Entfernungen der Industriezentren, rasante Beschleunigung der Zerstörung der letzten Regenwälder und Vertreibung der dort lebenden Menschen.

Im Mainstream-Diskurs weniger bekannt ist der Abbau von Tar Sands in Kanada (vielleicht weil das daraus gewonnene Öl nicht gefährlich für die Innereien des eigenen Autos ist?). Dort sind mehr Barrel Öl als die Menge der noch vorhandenen (bekannten) konventionellen (flüssigen) Ölreserven in teerhaltigen Sanden gebunden. Die Extraktion lohnt sich erst jetzt: Wegen der steigenden Ölpreise und dem Peak Oil (der Punkt an dem global die höchste Fördermenge erreicht ist, anschließend also rückläufig ist, bei derzeit ansteigendem Ölverbrauch). Da sich die Teersande allerdings unter borealem Nadelwald befinden, ist die Bedingung für das schwarze Gold also

diese zuerst zu roden, was derzeit in einer Größenordnung der Fläche Großbritannien geschieht. Als erster Testlauf sozusagen. Die Tendenz ist also klar: Der Drogenabhängige erhöht seinen Zerstörungswillen angesichts der Angst vor dem Entzug. Dabei gibt es zwei Dinge, die beim Kampf gegen das Klimachaos unerlässlich sind: Die Verbrennungsenergieträger aufzugeben und den Trend der abnehmenden globalen Waldflächen in einen ansteigenden umzuwandeln. Bei beiden oben geschilderten Technologien geschieht in beiden Punkten das Gegenteil.

## Deutsches Benzin

Es gibt aber noch eine dritte Möglichkeit mit der sich der Kapitalismus dem Ausgehen der flüssigen Antriebsenergieträger erwehren mag: Die Kohleverflüssigung. Derzeit noch im Teststadium (nur in Südafrika schon im kommerziellen Stadium, wo ein Drittel der Autoflotte und sogar Flugzeuge mit dem flüssigen Kohlekraftstoff betrieben werden) ist diese Technologie eigentlich eine altbekannte. Die Kohleverflüssigung besitzt eine sehr deutsche Geschichte: Anfang der 20er

Jahre wurde das Herstellungsverfahren der Kohlehydrierung in Deutschland erfunden und ab Ende der 20er Jahre in den Leunawerken der I.G. Farben, dem Nachfolgeunternehmen der BASF, kommerziell eingesetzt. 1932 gab es eine Besprechung zwischen I.G. Farben-Bossen und Hitler, in der dieser über den strategischen Nutzen der Kohleverflüssigung aufgeklärt wurde. Daraufhin gab es einen Deal, der die I.G. Farben nach 1933 zum Treibstoffunternehmen der Wehrmacht machte und die Unterstützung der Kohleverflüssigung zusagte. Denn die Notwendigkeit der Kohleverflüssigung für die Wehrmacht war klar: Das heimische Öl reichte nur für 30 % der benötigten Antriebskraftstoffe, zudem war es durch seinen hohen Gehalt an Schwer- und Schmierölen für die Entwicklung von Flugzeugkraftstoffen kaum brauchbar. Aus Kohle hergestelltes Benzin, auch „deutsches Benzin“ genannt, bot also die technische Möglichkeit für den Zweiten Weltkrieg. Als viele der Raffinerien 1945 zerbombt wurden, war das ein maßgeblicher Grund für die Niederlage des Faschismus.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Entwicklung der Kohleverflüssigung in Westdeutschland kaum weitergeführt. Gegen das billige Öl war sie nicht konkurrenzfähig. In der DDR wurde sie erst Anfang der 70er eingestellt. Aktuell naht die Grenze der Rentabilität für die Kohleverflüssigung. In anderen Ländern wird bereits daran geforscht, in Deutschland noch nicht. Das bringt zum Beispiel den Gesamtverband des deutschen Steinkohlenbergbaus (GVSt) zum jammern:

„Eine bestehende kleine Versuchsanlage der Deutschen Montan-Technologie (DMT) wurde vor nicht allzu langer Zeit nach China (!) verkauft. In

anderen Ländern sieht dies anders aus: In Südafrika arbeitet eine entsprechende Anlage mit einer Leistung von 175.000 Barrel pro Tag und auch China ist an entsprechenden Einrichtungen interessiert. Wie ersichtlich wird, ist die Kohleverflüssigung ein immer weiter um sich greifendes Thema. Gerade das Interesse von Ländern wie beispielsweise China sollte uns hellhörig machen. Nur bei Vorliegen des entsprechenden know-hows wird es Deutschland möglich sein, von diesem Bereich zu profitieren – und das gleich in zweifacher Hinsicht: Zunächst durch die Exportmöglichkeiten. Wird das seit damals ruhende Wissen reaktiviert und fortentwickelt, so kann die deutsche Wirtschaft diesen Wettbewerbsvorsprung auf den internationalen Märkten ausnutzen. Eine Vorreiterrolle in Bezug auf spezielle Technologien bringt immer die Möglichkeit größerer Gewinnmargen mit sich, die wiederum Arbeitsplätze in Deutschland schaffen bzw. erhalten. Dies betrifft sowohl den Steinkohlenbergbau wie auch seine Zulieferindustrien. Als zweiter positiver Punkt ist die Versorgungssicherheit hervorzuheben. Nicht nur, dass durch den dann ausgeweiteten Bergbau ein verbesserter und damit schnellerer Zugriff auf die deutschen Steinkohlelagerstätten ermöglicht wird. Zusätzlich wird auch die Versorgung mit Erdöl stabilisiert und von den arabischen Ländern bzw. der OPEC abgekoppelt. Dies löst Deutschland in gewissem Maße vom internationalen Markt für Rohöl los und stärkt zudem die grundsätzliche Verhandlungsposition.“

Ganz ohne deutsche Technik geht das aber natürlich doch nicht: „Als Anlagenausrüster ist Deutschland schon

dabei. Monteure des Hochdruckpumpenherstellers Uraca, Bad Urach, bauen gerade wesentliche Komponenten für die weltweit erste Industrieanlage zur Kohleverflüssigung in China auf.<sup>14</sup> Die Frage ob die Kohleverflüssigung in der aktuellen klimapolitischen Lage sinnvoll ist, wird durchgehend ignoriert. Das alleinige Interesse gilt der deutschen Wirtschaft, die diese Chance des Wissensvorsprungs nicht verpassen darf. Während bei den erneuerbaren Technologien, wo Deutschland ebenfalls marktführend ist, die Vereinbarkeit von Ökonomie und Ökologie gepredigt wird (in Wirklichkeit die Vereinbarkeit deutscher Wirtschaftsinteressen mit einem grünen Deckmäntelchen) ist in diesem Falle die Ökologie nicht der Rede wert. Unter dem Konkurrenzdruck der Standortpolitik muss den nationalökonomischen Interessen eben alles andere untergeordnet werden.

### Die Klimafolgen der Kohleverflüssigung

Wie anfangs bereits erwähnt kann die entscheidende Frage aus einer klimapolitischen Sicht nicht lauten: „Wie ersetzen wir das ausgehende Öl mit möglichst wenig Mehrverschmutzung als durch das Erdöl ohnehin anfällt?“ sondern: „Wie schaffen wir es so schnell wie möglich auf die Verbrennung aller fossilen Ressourcen zu verzichten und welche gesellschaftlichen Strukturen sind dafür nötig?“ Denn es ist nicht gewiss, ob bei dem derzeitigen CO<sub>2</sub>



Leuna-Werk, Destillationsanlagen in der Treibstoffherzeugung, 1959  
Foto: Bundesarchiv, Creative Commons



Leuna-Tanksäule für "Kohle-Benzin" vor den Ruinen der Dresdner Lukaskirche  
Foto: Deutsche Mediathek, Creative Commons



Anteil in der Atmosphäre positive Rückkopplungseffekte, die den Klimawandel verselbstständigen würden noch aufzuhalten sind oder nicht. Jeder Tag, den es länger dauert die fossilen Energieträger nicht mehr zu verbrennen, verschlechtert die Chancen. Vor diesem Hintergrund muss mensch also die skrupellose Einforderung von Technologien sehen, die eine mehr als doppelt so schlechte Klimabilanz haben als die des Status Quos. Bei der Kohleverflüssigung sind „pro Tonne des gewonnenen synthetischen Treibstoffs (...) zwei Tonnen Kohle als Ausgangsstoff erforderlich, und die zweite Tonne endet letztlich ohne weiteren Nutzen als „Extra-Kohlendioxid“<sup>2</sup> Die Frage, ob durch Peak Oil auf weit klimaschädlichere Ersatz-Benzine als Kraftstoffe umgestellt wird oder stattdessen verkehrstechnische Konzepte umgeschmissen und ökologisch und sozial neu erfunden werden, ist vielleicht der wichtigste Punkt, durch den das Niveau des kommenden Klimachaos geprägt wird.

Warum aktuell seitens kapitalistischer Akteur\_innen eigentlich fast ausnahmslos an Verbrennungsmotoren festgehalten wird, anstatt auf Stromantrieb umzustellen, ist eine kapitalismustheoretische Fragestellung, die hier nicht beantwortet werden kann. Denn eine flächendeckende Umstellung der Autoflotten und der dazugehörigen Infrastruktur auf Stromantrieb würde den Absatz enorm steigern – da während einer gewissen Übergangszeit alle Autofahrer\_innen eine neue Karre kaufen müssten. Ist es die Macht gewisser Lobbygruppen, die an Verbrennungsmotoren festhalten will, nationale Anreize, die den Autobauern durch nationalökonomische Interessen gesetzt werden, oder profitorientierten Berechnungen, dass sich mit Verbrennungsmotoren mehr Umsatz erzielen lässt?

Wie auch immer stehen zwei wichtige Punkte bei der Geschichte fest: Erstens muss die Selbstverständlichkeit, mit der kapitalistische Akteur\_innen hier durch ihre rein profitorientierten Denkweisen skrupellos das Todesurteil des Planeten Erde unterschreiben, die parallelen Bemühungen durch einen Green New Deal die Vereinbarkeit von Ökologie und kapitalistisch-ökonomischen Interessen zu suggerieren als Farce enttarnen. Zweitens wäre das Umstellen auf eine strombetriebene Autoflotte, also eben der Ansatz des Green New Deals, keine Lösung die einen ökologischen Fortschritt bringt. Denn ein entscheidender Teil des Gesamtenergieverbrauchs jedes Autos liegt bereits in seiner Produktion. Der

Energieverbrauch hier ist vergleichbar mit 2000 Liter Sprit pro Auto. Besonders leichte Autos, was Elektroautos sein sollten, werden mit Aluminiumkarosserien gebaut. Aluminium wiederum ist 3,5 mal so energieaufwendig in der Produktion wie Stahl und hat viele weitere negative Umweltauswirkungen. Zudem ist der verbrauchte Strom für Elektroautos auch alles andere als klimaneutral erzeugt. Die steigende Energienachfrage wird ja aktuell hauptsächlich durch eine Ausweitung der Kohlekraft gedeckt.

Wie mensch es auch wendet, am Ende ist der motorisierte Individualverkehr nicht ökologisch organisierbar. Grund also, sich zu überlegen, welcher Maxime diese Verkehrspolitik entspringt, und ob sie überhaupt sinnvoll für eine emanzipatorische Gesellschaft wäre.

### „I go to work to buy a car, buy a car to go to work“

Diese alltägliche Absurdität könnte noch ergänzt werden durch: „Arbeiten um Autos zu produzieren, Autos produzieren, um zur Arbeit zu kommen“. Im Endeffekt also die Erkenntnis, dass sich der Sinn und Zweck kapitalistischer Produktion nur um sich selber dreht. Produktion um der Produktion Willen und höchstens noch der Reproduktion der Arbeitskraft. Und wo diese eigentlich gar keinen Bedarf nach Produktion hat, wird sie erzeugt. Tatsächlich ist es so, dass das Bedürfnis nach motorisierter Automobilität erst mit dem Aufkommen der Massenproduktion dadurch angekurbelt wurde, dass städteplanerische Maßnahmen dafür sorgten, dass die Orte zwischen denen Menschen unterwegs sind möglichst weit auseinandergelegt wurden: Wohnen, Einkaufen, Schule, Freizeit, alles getrennt in verschiedene Viertel. Hier wird das Stadtbild also zum Ausdruck einer herrschaftsförmigen Auftrennung des Lebens in verschiedene Bereiche gemacht, die zwar Sinn macht innerhalb der Maxime menschliche Aktivitäten unter Kontrolle zu bringen und warenförmig befriedbare Bedürfnisse zu produzieren, nicht aber unter der Maxime eines selbstbestimmten und -organisierten Lebens.

Das heißt nicht, dass ich das Bedürfnis nach schneller und auch individueller Mobilität außerhalb kapitalistischer Verhältnisse absprechen will, sondern, dass der motorisier-

te Individualverkehr keine Voraussetzung für die tägliche Organisation außerhalb entfremdeter Strukturen ist, wozu die strikte Separation der verschiedenen Tätigkeiten in Konsum und Produktion und die örtliche Auseinanderlegung gehört. Eine kleinräumigere Organisation und örtliche Zusammenlegung verschiedener Bereiche ist in selbstorganisierten Verhältnissen aus rein praktischen Überlegungen vielerorts wahrscheinlich. Es geht hierbei also nicht um die Einschränkung des eigenen Handlungsradius durch weniger Mobilität, sondern im Gegenteil darum sich so zu organisieren, dass Mobilität keine stressige Angelegenheit ist um den fremdbestimmten Alltag zu bewältigen, sondern eine bewusste Entscheidung, als Mittel für selbstgesteckte Ziele oder auch zum Selbstzweck aus Spaß am Reisen.

### Die Grube, die Straße, das Werk

Zurück also zur Kohleverflüssigung, die die Zerstörungspotenz des Automobils massiv erhöhen wird. In einigen Ländern steht diese Technologie kurz vor der kommerziellen Einführung und es ist aktuell ein Wettstreit in Gange, wer Marktführer bei dieser Technologie wird. Wegen ihrer außerordentlichen Relevanz ist es notwendig einen großen Fokus auf den Widerstand gegen diese Technologie zu setzen, sowie auf alle anderen Brennstoffe die das Benzin ablösen sollen. Es gibt keinen ökologischen motorisierten Individualverkehr! Angriffspunkte gegen diese Technologie gibt es viele, da hier die beiden Themen Kohleabbau und Straßenverkehr verbunden werden können.

Fussnoten:

1. 10.05.2007, MaschinenMarkt, das Industrieportal
2. oelschock.de



**Straßen begrünen, statt Autos grün waschen**

Bild: Pflasterstrand



CCS (Kohlenstoff Abscheidung und Verpressung)

# Kohlendioxid-Speicher in Kanada leckt

Ein Farmerehepaar im kanadischen Saskatchewan berichtet von ungewöhnlicher Algenbildung und sterbenden Tieren. Als Ursache verdächtigen sie das weltgrößte Experiment zur unterirdischen Kohlendioxid-Speicherung – diese These wird nun durch eine Studie untermauert.

Von Hanno Böck

Cameron und Jane Kerr wohnen nahe des Weyburn-Ölfeldes der Firma Cenovus. Dort wird seit 10 Jahren Kohlendioxid in den Boden gepumpt – zum einen, um die Ausbeute bei der Ölförderung zu erhöhen, zum anderen jedoch auch, um große Mengen des Treibhausgases nicht in die Atmosphäre zu entlassen. Die sogenannte CCS-Technologie (Carbon Capture and Storage) wird vor allem von der Industrie als großer Hoffnungsträger im Kampf gegen den Klimawandel angepriesen. Die Verbrennung fossiler Rohstoffe soll klimafreundlich werden. Doch das ganze macht nur Sinn, wenn die unterirdischen Speicher absolut dicht sind. Bei geringen Lecks wird CCS zum Verlust für das Klima.

Genau das scheint nun in Weyburn zu passieren. Das Ehepaar Kerr berichtet davon, dass ihnen zum ersten Mal 2005 ein ungewöhnlich hohes Algenwachstum aufgefallen sei. Dann fanden sie regelmäßig tote Tiere – Katzen, Ziegen, Hasen. Es habe Explosionen gegeben, bei denen Grundwasser aus der Erde sprudelte. Nun behauptet der Wissenschaftler Paul Lafleur von der Consulting-Firma Petro-Find Geochem, die Ursache für die Vorfälle festgestellt zu haben: Der Boden weise eine ungewöhnlich hohe Kohlendioxid-Konzentration auf, das wegen seiner Isotopenzusammensetzung nur aus dem nahegelegenen Ölfeld stammen kann. Der Energieminister von Saskatchewan, Bill Boyd, erklärte, man wolle die Vorfälle untersuchen, ein Stopp des Projekts käme aber nicht in Frage.

Kanada will die CCS-Technologie vor allem deshalb vorantreiben, weil man damit erhofft, die Gewinnung von Öl aus Teersand klimafreundlicher gestalten zu können. Durch den energieintensiven Aufbereitungsprozess entstehen beim Teersand-Abbau etwa fünfmal so viel Treibhausgase wie bei konventioneller Ölförderung. Auch Cenovus ist am Teersand-Abbau beteiligt.

Das Kohlendioxid in Weyburn stammt aus einer Anlage zur Kohlevergasung in den USA – dem Great Plains Synfuels Plant. Kohlevergasung ist ein extrem klimaschädlicher Prozess, bei dem Braunkohle zu Methan verarbeitet wird, welches wiederum ins Gasnetz eingespeist wird. Doch die Dakota Gasification Company spricht von sauberer Energie – da etwa die Hälfte des entstehenden Kohlendioxids in Weyburn eingelagert wird.

Kohlendioxid-Speicherung ist auch in Deutschland ein heiß diskutiertes Thema – allerdings nicht in alten Ölfeldern. Die in Kanada verwendete Enhanced-Oil-Recovery-Methode gilt als Vorreiter unter den CCS-Technologien – es ist die einzige, die bereits in größerem Maßstab eingesetzt wird. Im Oderbruch in Brandenburg will Vattenfall in den kommenden Jahren Abgase aus seinen Kohlekraftwerken in so genannten salinen Aquiferen einlagern. Doch bisher fehlt hierzu ein Gesetzeswerk – das CCS-Gesetz wurde wegen Bürgerprotesten in Schleswig-Holstein und Brandenburg immer wieder verschoben. Bürgerinitiativen befürchten seit langem, dass ein plötzlicher Kohlendioxid-Austritt zu einer Gefahr für Menschen und Tiere werden könnte – von CCS-Verfechtern, die es auch bei industrienahen Umweltverbänden gibt, wurde ihnen bislang Panikmache vorgeworfen – ein solch plötzlicher Kohlendioxid-Austritt sei unmöglich.



CO<sub>2</sub> sprudelt aus dem Wasser  
(Foto: Ecojustice)



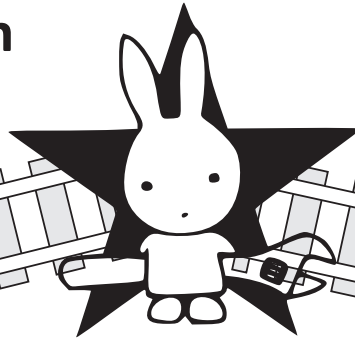
Kohlendioxid-Pipeline im Weyburn-Ölfeld  
(Foto: PTRC)



Braunkohlevergasung im Norden der USA: Der Great Plains Synfuels Plant.  
(Foto: Dakota Gasification Company)



## Aktionsmöglichkeiten im Rheinischen Braunkohlerevier:



# Die Kohlenbahnen

Rudolf Rocker **Aktionen auf Gleisanlagen haben eine lange Tradition in der Anti-AKW-Bewegung. Die Castortransporte haben sich als eine Art Achilles-Ferse der Atomindustrie entpuppt, mittels derer die Bewegung in die laufenden Prozessketten der Atomindustrie eingreifen kann. Als Reaktion auf die Proteste gegen die Atomtransporte wurden unter Rot-Grün (!) die Zwischenlager an den Kraftwerksstandorten errichtet, um die nötigen Transporte so stark wie möglich zu minimieren. Die verbleibenden Castortransporte z.B. ins Wendland haben sich weiter zu Widerstandskristallisationspunkten entwickelt. Dabei sind verschiedenste Aktionsstrategien zum Tragen gekommen, um die Transporte zu blockieren, zu erschweren und ihren materiellen, aber insbeson-**

**dere auch ihren politischen Preis in die Höhe zu treiben, um so die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf das Problem der Atomkraft allgemein zu lenken: von Sitzblockaden und Schienenspaziergängen über Schotteraktionen bis hin zu weiteren kreativen Aktionsformen zur Störung des Bahnverkehrs insbesondere der Castortransporte.**

*Um diesen reichen Erfahrungsschatz für die noch junge Anti-Braunkohle-Bewegung nutzbar zu machen, ist es sinnvoll, sich mit der technischen und strategischen Bedeutung der Schwerlastbahnen im Rheinischen Braunkohlerevier auseinander zu setzen. Hierzu möchte der folgende Artikel einen Beitrag leisten.*

### Was sind Kohlenbahnen?

Eine Kohlenbahn ist eine Eisenbahnstrecke, die insbesondere der Verbindung eines Kohlebergwerkes mit dem öffentlichen Eisenbahnnetz oder direkten Abnehmern wie zum Beispiel Wärmekraftwerken, Brikettfabriken, Eisenhütten oder Kokereien dient. Sie ist meist Eigentum der angeschlossenen Bergwerke, ein Betrieb durch den Staat stellt eine Ausnahme dar. Rechtlich sind Kohlenbahnen meist als Anschlussbahn klassifiziert, in einigen Ländern stehen sie als Grubenanschlussbahn auch unter Aufsicht der jeweiligen Bergbehörde (so z.B. in NRW).

Häufig dienen Kohlenbahnen neben dem Abtransport der Kohle aus dem Bergwerk/Tagebau in umgekehrter Richtung auch dem Transport von Material zum Verfüllen der Kohlegrube oder zur Deponierung auf Halden. Hierbei kann es sich um Abraum oder Bergematerial („Sandbahn“) und/oder um Asche oder REA-Gips aus Kohlekraftwerken handeln. Die strategische Bedeutung von Kohlenbahnen für den Braunkohletagebau und dessen Weiterverarbeitung und Verstromung.

Historisch gesehen hat erst die Zugförderung die industrielle Verwendung der Braunkohle möglich gemacht, indem ein Transportmittel für den überregionalen Handel der Braun-

kohlenbriketts zur Verfügung stand, das dann als sehr kostengünstiges Transportmittel im Tagebau für den Abraum- und später für den Kohlentransport adaptiert wurde.

Durch die gigantischen Mengen an Abraum und Kohle, die in einem Braunkohletagebau und dessen Verwertungskomplex transportiert werden müssen, weisen die Kohlenbahnen eine sehr hohe Zugfolge auf. Im

Rheinischen Braunkohlerevier werden durchschnittlich 195.000–220.000 t Kohle pro Tag transportiert, welches zu einer Taktung von 5 bis 10 Minuten je nach Bedarf in den Kohlekraftwerken führt. Insgesamt werden zur Kohlen- und Abraumförderung sowie für Transportfahrten (Fabrikprodukte, Kalk, Bauteile) und für Instandsetzungs- und Rangierfahrten in Summe etwa 800 Zugfahrten pro Tag durchgeführt.

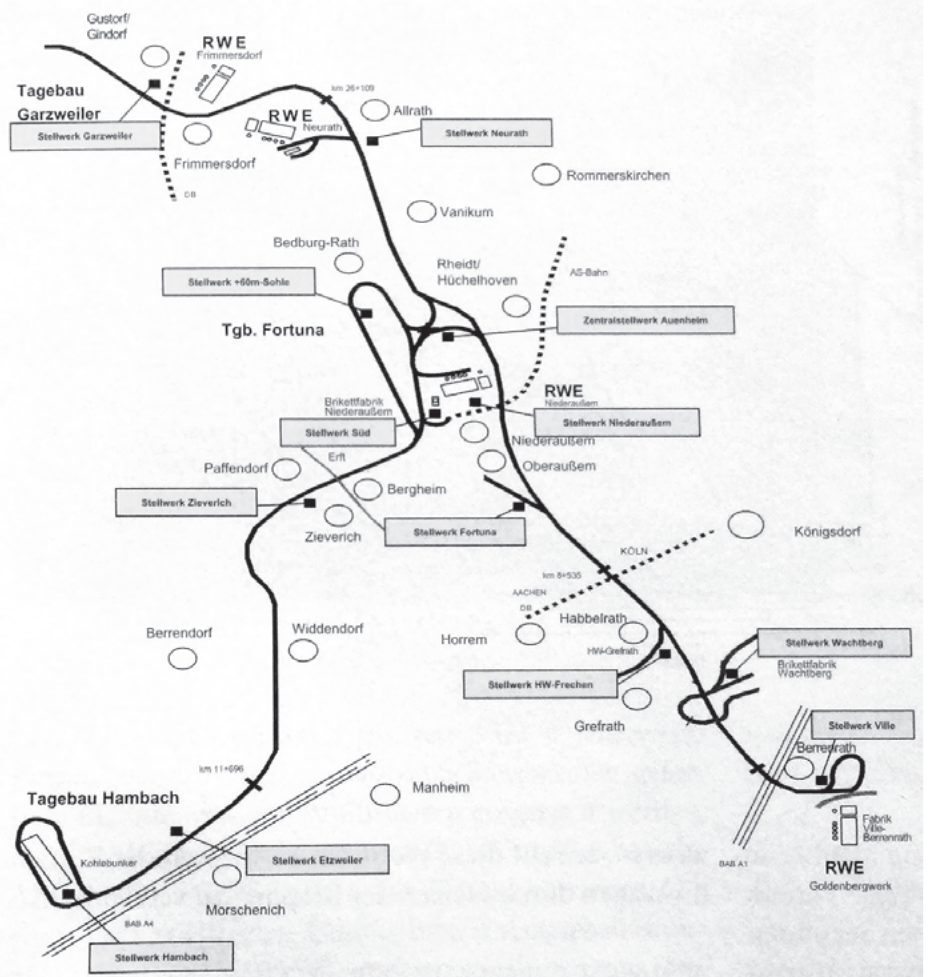


Ein Kohlezug auf der Nord-Süd-Bahn bei Frechen-Happelrath, Die 503 schiebt einen Kohlezug zum Kraftwerk Goldenberg. Foto: Paul Zimmer, Creative Commons 2005

Die im Rheinischen Revier eingesetzten Zugeinheiten fahren nicht nach vorgegebenen Zeitplänen oder auf festen Relationen (Rundkursen) sondern werden nach dem aktuellen Bedarf eingesetzt. So werden die Kohlenzüge in Abhängigkeit von der abnehmerseitigen Nachfrage (Kohlenbunkerbestände an den Kraftwerken) nach Mengen und insbesondere nach Kohlenqualität bedarfsorientiert gesteuert. Ebenso verlangt die Einhaltung der vorgegebenen abnehmerseitigen Kippschemata für Abraum im Tagebau eine individuelle Steuerung der Transporte.

Insgesamt ist der ganze Tagebaubetrieb hochmodular aufeinander abgestimmt und Ausfallzeiten von einem Teil der Infrastruktur hat weitreichende Folgen. Deswegen verfügt das Revier und Bahnnetz über besonders hohe Wartungsfrequenzen und großzügig dimensionierte Werkstätten, Ersatzteillager und Wartungsinfrastruktur. Ebenso sind deswegen die Hauptstrecken der Nord-Süd-Kohlenbahn und der Hambachbahn zweigleisig ausgebaut, damit im Falle einer Teilsperre der Zugverkehr im Begegnungsverkehr, allerdings mit deutlicher Leistungseinschränkung, eingleisig an der Bau- oder Störstelle vorbeigeführt werden kann.

Unplanmäßige Stillstände können in der Regel über die Reichweiten der Abnehmerbunker an den Kraftwerken gepuffert werden. Besondere Beachtung erfahren dabei die Lieferrelationen, die nur eine kleine abnehmerseitige Bunkerkapazität und damit Bunkerreichweite verfügbar haben. Im Rheinischen Revier liegen die Bunkerreichweiten an den Kraftwerken



**Gleisnetz im Rheinischen Revier**, Abb. aus „Der Braunkohlentagebau: Bedeutung, Planung, Betrieb, Technik, Umwelt“, Springer, S. 325, von Hermann Oppenberg

(eine betriebsnormale, qualitätsorientierte Füllung vorausgesetzt), je nach Bunkergröße bei maximal zwei Tagen (Niederaußem), bis hin zu vier Stunden. Hier zeigt sich das Aktionspotential von kleinen Aktionsgruppen mit z.B. Festaktionen, über massenhafte

Sitzblockaden à la Widerstehen bis hin zu Aktionen wie dem massenhaften Schottern des Gleisbetts. Bei geplanten Stillstandschichten und im voraus bekannten Aktionstagen (z.B. der Grube-gräbt-Kampagne am 16.10.2010) erfahren insbesondere die kleinen Bunker Aufmerksamkeit, indem ihnen in der Vorschicht ausgesetzte beladene Zugeinheiten beiseite gestellt werden, die dann bei Bedarf gekippt werden können. Bei Volllast aller Kraftwerke kann dies (je nach Qualitätsangebot der liefernden Tagebaue) dazu führen, dass bis zu 12 der vorhandenen 19 Zugeinheiten beladen ausgesetzt werden müssen. Ein geschickter Aktionszeitpunkt ist unvorhergesehen nach einer Stillstandschicht zu blockieren.

Selbst wenn es nicht das Ziel ist, Kraftwerke bzw. Kraftwerksblöcke vom Netz zu blockieren sind Störungen der Kohlenbahn durch Blockaden, Schienenspaziergänge, kreative Aktionen etc. ein sehr wirkungsvoller Hebel. Durch derartige Aktionen wird nicht nur die Kohlenversorgung verknappt, sondern ebenso notwendige Aschetransporte, Abraumförderung sowie für Transportfahrten (Fabrikprodukte, Kalk, Bauteile) und In-



**Die 558 der Nord-Süd-Bahn passiert auf dem Weg nach Hürth Rapsfelder in Frechen-Habbelrath.** Foto: Paul Zimmer, Creative Commons 2005



standsetzungs- und Rangierfahrten eingeschränkt, welches das fein aufeinander abgestimmte Uhrwerk des Tagebaubetriebs durcheinander bringt. Nicht umsonst werden die Kohlenbahnen als die elektrischen Lebensadern des Reviers bezeichnet.

### Die Schwerlastbahnen des Rheinischen Braunkohlereviers

Um erfolgreich und sicher Aktionen im Zusammenhang mit Kohlenbahnen zu machen, ist eine genauere Kenntnis der Funktionsweise und Infrastrukturelemente von Kohlenbahnen unerlässlich. Im folgenden Abschnitt möchten wir diese strategischen Informationen liefern und popularisieren.

Die Abbildung zeigt die Hauptstrecken des Rheinischen Braunkohlereviers, das sich vollständig im Eigentum des Betreibers befindet. Es umfasst das Netz der Schwerlastbahn (180 km Gleislänge), aber auch die Rangierbahnhöfe der Fabrikstandorte sowie die Gleisanlagen in den Kraftwerksstandorten, die nach BoA (Braunkohlekraftwerk mit optimierter Anlagentechnik) dimensioniert sind (in Summe etwa 150 km Gleislänge) und insgesamt vier Gleisverbindungen zu anderen, öffentlichen Gleis-

infrastrukturen.

Der gesamte Zugbetrieb auf den Strecken wird durch ein mit Fahrdienstleitern besetztes Zentralstellwerk (Stellwerk Auenheim) abgewickelt. Im dreischichtigen Normalbetrieb werden im Zentralstellwerk Auenheim durch drei Fahrdienstleiter je Schicht für die Kohlen- und Abraumförderung sowie andere Transporte insgesamt bis zu 800 Zugfahrten pro Tag durchgeführt. Dabei werden die Kohlenzüge in Abhängigkeit von der abnehmerseitigen Nachfrage (Kohlebunkerbestände der Kraftwerke) nach Mengen und insbesondere nach Kohlenqualität bedarfsorientiert gesteuert. Damit diese Planungsaufgabe bestmöglich erfüllt werden kann, wurden im Zentralstellwerk die Fahrdienstleiter zusammen mit dem planenden Fahrsteiger zur Kohleleitstelle räumlich zusammengefasst. Das heißt, dass im Zentralstellwerk Auenheim nicht nur einfach die ganzen Transporte überwacht und gesteuert werden, sondern auch innerhalb vereinbarter Bekohlungsregeln als Logistikdienstleister schichtintern der Eisenbahn- und Kohlebunkerbetrieb nach Mengen- und Qualitätsbedarf der Kohlekraftwerke geführt und eingesetzt wird. Diese Einsatzzentrale

soll dafür sorgen, dass auf Störungen besser reagiert werden kann.

### Die Nord-Süd-Kohlenbahn und die Hambachbahn

Das Gleisnetz der Hauptstrecken (Nord-Süd-Kohlenbahn 33 km Länge und Hambachbahn 22 km Länge) ist zur Maximierung der Förderleistung generell zweigleisig (Vollgleis und Leergleis) ausgebaut, so dass sich ein begebnungsfreier Rundlauf der Zugeinheiten mit deutlich dichterem Zugfolge einstellen kann. Auf den Hauptstrecken sind in regelmäßigen Abständen so genannte Wechsel (kurze Gleisverbindungen zwischen Voll- und Leergleis) eingebaut, um bei Instandhaltungsarbeiten oder im Störfall nach Umstellen der Weichen vor der Bau- oder Störstelle auf das jeweils andere Gleis wechseln zu können. Die maximale Fahrtgeschwindigkeit liegt für Streckenfahrten bei 50 km/h. Der maximale Bremswege beträgt 300–400 m. Eine Besonderheit im Rheinischen Revier stellt die geschobene Fahrweise dar. Die Signal- und Weichenabstände sind auf die Längen der betriebenen Zugeinheiten sowie auf die jeweils notwendigen Bremswege ausgelegt. Kohlezüge mit 14 Wagen und 185 m Zuglänge sowie Ab-



Tagebau Garzweiler, Foto: Bernd Kaufmann, Creative Commons

raumzüge mit 10 Wagen und 155 m Zuglänge können nicht nur in gezogener sondern auch in geschobener Streckenfahrt betrieben werden. Dagegen dürfen so genannte Langzüge mit 21 Kohlewagen und 268 m Zuglänge nur in gezogener Fahrweise betrieben werden.

Die geschobene Fahrweise macht es notwendig, dass neben den eigentlichen Signalen an der Strecke (insgesamt 634 Lichtsignale und 145 Zusatzsignale) weitere – so genannte Nachahmer (insgesamt 415) – aufzubauen sind, damit der am Zugende sitzende Lokführer die Signale rechtzeitig erkennen kann. Die geschobene Streckenfahrt wird überdies gesichert, indem an der Zugspitze ein optisches und ein intermittierendes akustisches Warnsignal (lautes Piepen) ausgesendet wird, die insbesondere unbefugte Personen im Gleisnetz warnen. Die geschobene Streckenfahrt mit der Lok am Ende des Zuges stellt für den Vorstopposten einer Zugblockade eine be-

sondere Herausforderung dar. Sinnvoll ist es Vorstopposten an einem Lichtsignal, Zusatzsignal oder Nachahmer zu positionieren, also an einem Punkt, den der Lokführer eh beobachtet. Signalwesten sind sehr hilfreich und bengalische Fackeln, Scheinwerfer, ggf. akustische Signale in Form von Gaströten und Transparente mit der Aufschrift Blockade. Der Abstand zwischen Vorstopposten und Blockade muß Bremsweg + Zuglänge + Sicherheitsabstand betragen, so das der Abstand zwischen Vorstopposten und Blockade mit 1 km (Bremsweg 400 m + 185 m Zuglänge + 425 m Sicherheitsabstand) gut dimensioniert ist.

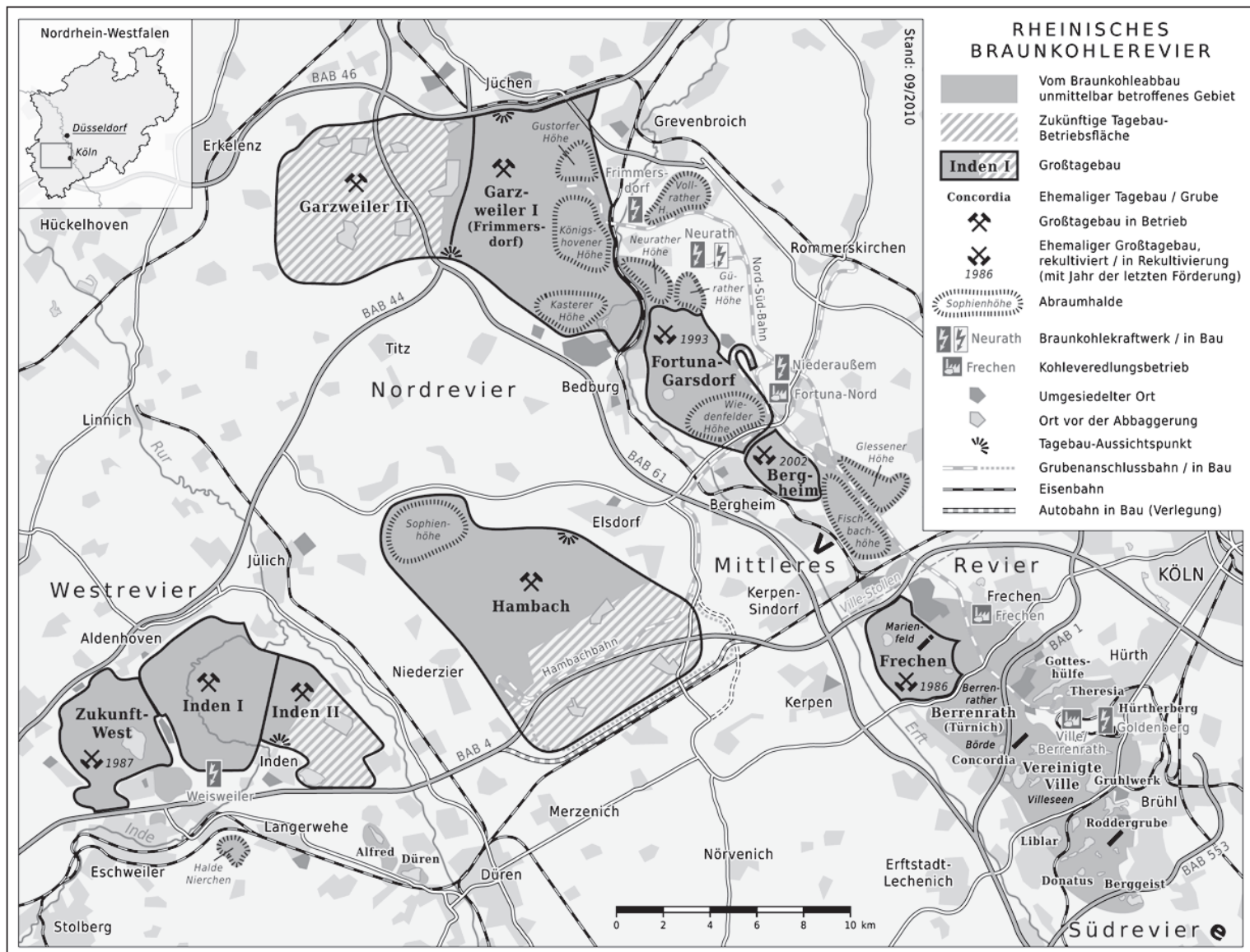
**Blick über den Tellerrand**

Kohlekraftwerke brauchen generell enorme Mengen Kohle, um betrieben werden zu können. Allein das Kraftwerk Frimmersdorf (2200 MW) benötigt z.B. 750 t Kohle in der Minute! Daraus resultieren gigantische Trans-

portleistungen, die für den Betrieb erbracht werden müssen. Kohlenbahnen sind die Schlüsselinfrastruktur der Kohleindustrie weltweit und erfolgreicher Widerstand durch Störung/Blockade der Kohlenbahnen kann ernstzunehmenden Druck auf die Kohleindustrie ausüben. Einmal angewendet könnte diese Taktik auch woanders für die Klimabewegung inspirierend wirken, sei es in den USA, wo über 70 % der Kohle mit Zügen transportiert wird, in den Braunkohlerevieren von Polen oder auch in Australien. Dort wird z.B. von QR National, dem größten Kohletransporteur der Welt, die Kohle für den Export mit Hilfe von Kohlenzügen von den Minen zum Hafen transportiert.

**Links Kohlenbahnen weltweit:**

- Wikipedia: Liste der Montanbahnen
- [http://www.sourcewatch.org/index.php?title=Railroads\\_and\\_coal](http://www.sourcewatch.org/index.php?title=Railroads_and_coal)



Übersichtskarte zum Rheinischen Braunkohlerevier, Wikipedia-BenutzerIn Thoroer und OpenStreetMap, 2010